

Dichten als Leben. Zur Phänomenologie der dichterischen Grundstimmung

Masatoshi SASAKI*

Zusammenfassung

Vom Gesichtspunkt der Dilthey'schen Lebensphilosophie her kann man die Dichtung für eine Art Organ des Lebensverständnisses halten, das insbesondere durch Gefühl anstelle des Intellekts das Leben versteht. Das Gefühl kann sich ursprünglich als eine primäre unmittelbare Verstehensweise des Lebens zeigen und das unmittelbare Lebensverständnis kann in der Dichtung artikuliert und zur Sprache gebracht werden.

Die Dichtung zeigt sich, auch Kitaro Nishidas Ansicht zufolge, als nichts anderes denn als der sprachliche Ausdruck, in dem das menschliche Leben, das durch Gefühl verstanden wird, anders als durch das begriffliche Denken ergriffen und in Worte gefaßt wird. Es war das Prinzip der „Lebensbeschreibung“ in der *Tanka*-Dichtung, das von Nishida hoch gelobt wurde. Mit dem Prinzip der Lebensbeschreibung versuchte der *Tanka*-Dichter Mokichi Saito das Leben als konkrete Wirklichkeit auszudrücken, und er hat eine Gemeinsamkeit zwischen seiner Einstellung der Lebensbeschreibung und der Dilthey'schen Lebensphilosophie erkannt.

Der Ansicht Saitos zufolge kann sich allerdings die echte *Tanka*-Dichtung durch Lebensbeschreibung radikal als nichts anderes zeigen als das Gedicht, als das das Selbst geboren wird, und diese dichterische Einstellung können wir für die radikale Einstellung halten, die auf die Vereinigung des Dichtens mit dem Leben zielt. Diese radikale dichterische Einstellung fand auch Dilthey schon bei Goethe. Dabei bedeutet die Vereinigung des Dichtens mit dem Leben die Radikalisierung der Internalisierung des Lebensverständnisses.

Aus dem Gesichtspunkt der phänomenologisch-hermeneutischen Philosophie können wir insbesondere auf der Grundlage von Dilthey und Heidegger die Dichtung als eine primäre Artikulation des existenziellen Selbstverständnisses des faktischen Lebens betrachten, wenn es sich dabei auch nicht um eine Artikulation in der Alltagsdimension handelt, die sich von der wissenschaftlichen Methode unterscheidet und eine Artikulation ist, die dieser vorausgeht. In seinen frühen Freiburger Vorlesungen beschrieb Heidegger die Briefe des Paulus und die Bekenntnisse des Augustinus als die Erfüllung ihres eigenen faktischen Lebens und zugleich die hervorragende Artikulation des „existenziellen Verständnisses“ dieses faktischen Lebens. Nun können wir die dichterischen Werke großer Dichter als den Vollzug des eigenen faktischen Lebens der Dichter sowie als typische Artikulation des existenziellen Verständnisses eines solchen Lebens verstehen. Darüber hinaus ist dieser Umstand bis zu einem gewissen Grad auch bei der *Tanka*-Dichtung durch Lebensbeschreibung zu beobachten, die von gewöhnlichen Menschen geschrieben wurde, obwohl sich die Art und Weise, wie das Leben geführt wird, und die Absicht, das Leben zu verstehen, von der religiösen Dimension oder der künstlerischen Dimension des Lebens unterscheiden. Insbesondere die *Tanka*-Dichtung als eine Form der Poesie wird, wie sie als „Brauch des Ausdrucks“ charakterisiert wird, von gewöhnlichen Menschen häufig im täglichen Leben praktiziert und ähnelt daher eher einer alltäglichen Handlung als einer künstlerischen Aktivität. Dies ist eine vortheoretische Selbstbetrachtung im Alltagsleben und kann als eine praktische Form der Erfassung des faktischen Lebens in seiner Lebendigkeit angesehen werden, wie es Heidegger in seiner frühen Freiburger Zeit anstrebte. In diesem Sinne wird die Dichtung – vor allem die *Tanka*-Dichtung durch

* National Institute of Technology, Kochi College, Japan.

Lebensbeschreibung – zu einem erhabenen, exemplarischen Text für die phänomenologisch-hermeneutische Philosophie, die auf die phänomenologische Interpretation des faktischen Lebens abzielt.

1.

Dilthey, für den sich der japanische *Tanka*-Dichter¹ Mokichi Saito (1882-1953) im Hinblick auf das Prinzip der „Lebensbeschreibung“ interessierte, versuchte vom Gesichtspunkt der Lebensphilosophie her das Leben als lebendige, konkrete Wirklichkeit durch Anschauung oder Erlebnis zu ergreifen. Bei Dilthey zeigt sich die Methode der Philosophie als Hermeneutik, und der ausgewählte Bereich der Hermeneutik war für ihn die Welt des menschlichen Lebens. Das Leben als solches betrachtete er als den auszulegenden Text. Das Ziel der Dilthey'schen Lebensphilosophie ist es somit, das Leben in seinem Zusammenhang so zu beschreiben, wie es ist, d.h. das Leben aus diesem selbst zu verstehen. Unter den Lebensäußerungen wurde dabei vor allem der sprachliche Ausdruck als etwas Ausgezeichnetes angesehen, weil die Innerlichkeit des Menschen gerade in der sprachlichen Form ihren vollkommenen, vollständigen und objektiv verständlichen Ausdruck finden könne.² Und zwar war es die Dichtung, die Dilthey unter den sprachlichen Formen als besonders wichtig erachtete. Der Grund dafür könnte, wie Bollnow beispielsweise sagte, darin liegen, daß die Fülle des Lebens sich statt des einseitigen Verstandes in der dichterischen Form mit aller Kraft behauptet.³ In der Dichtung könnte das Leben im Ganzen viel mehr als der Verstand in seiner Lebendigkeit herauskommen.

Der Dilthey'schen Ansicht zufolge findet sich der Stoff der Dichtung im Bereich des Gefühls, und das Werk des Dichters entsteht aus Gefühlen.⁴ In der Dichtung kommt, der Interpretation Diltheys in *Über die Einbildungskraft der Dichter* (1887) nach, das Lebensgefühl im Klang, im Wort und im Bild heraus, und wenn die Anschauung mit dem Inhalt des Lebens und der Bewegung des Gefühls erfüllt ist, wirkt sie sinnstiftend.⁵ In späteren Jahren erkannte Dilthey in *Der Aufbau der geschichtlichen Welt in den Geisteswissenschaften* (1910) im Phänomen des Gefühls deutlich einen philosophischen Sinn als Mittel zum Ergreifen der Wirklichkeit des Lebens an.⁶ Im Gefühl können die individuellen Dinge des Menschen, die kein Intellekt ergreifen kann, offen gelegt werden. Das Gefühl ist als ursprüngliche Lebensstruktur dem objektivierenden Erkennen oder theoretischen Verhalten, das die Dinge vergegenständlichend ergreift, voraus und kann als solches die tiefe Wahrheit ergreifen, die der Intellekt nie erfassen kann.

Die Dichtung zeige sich als „die Darstellung und der Ausdruck des Lebens“ (Dilthey, 2005, 115), die Dichtung stellt die Wirklichkeit des Lebens dar und drückt das Lebenserlebnis aus. Darüber schrieb Dilthey weiter in *Das Erlebnis und die Dichtung* (1905):

Es ist dann der Kunstgriff der größten Dichter, das Geschehnis so hinzustellen, daß der Zusammenhang des Lebens selbst und sein Sinn aus ihm herausleuchtet. So erschließt uns die Poesie das Verständnis des

¹ *Tanka* heißt auf Deutsch „Kurzgedicht“ und hat eine Gedichtform mit 31 (5-7-5-7-7) Moren.

² Vgl. Dilthey, 1990, 319.

³ Vgl. Bollnow, 1936, 4.

⁴ Vgl. Dilthey, 1994, 101, 154.

⁵ Vgl. Dilthey, 1994, 130. Dilthey, der in der Dichtung die Erscheinung des Lebensgefühls erkennt, hielt weiter auch in *Das Wesen der Philosophie* (1907) die Dichtung für das „Dokument“ der „Stimmung des Menschen gegenüber dem Zusammenhang der Dinge“. Vgl. Dilthey, 1990, 379.

⁶ Vgl. Dilthey, 1973, 52.

Lebens. Mit den Augen des großen Dichters gewahren wir Wert und Zusammenhang der menschlichen Dinge. (Dilthey, 2005, 127)

Die Dichtung des hervorragenden Dichters stellt demnach das Vorkommnis so dar, daß sich der Lebenszusammenhang und der Sinn des Lebens vom Leben selbst her herausstellen, so daß eine solche Dichtung dem Leser das Verständnis des Lebens erschließt. Ferner bezeichnete Dilthey in *Das Wesen der Philosophie* (1907) die Dichtung als „Organ des Lebensverständnisses“:

So erweist sich, daß sowohl die epische als die dramatische Dichtung dem Leser, Hörer oder Zuschauer ein Geschehnis so vorstellen, daß dessen *Bedeutsamkeit* zur Auffassung gelangt. Denn als bedeutsam wird ein Geschehnis aufgefaßt, sofern es uns etwas von der Natur des Lebens offenbart. Die Dichtung ist Organ des Lebensverständnisses, der Poet ein Seher, der den Sinn des Lebens erschaut. (Dilthey, 1990, 394)

Die Dichtung drückt also für den Empfänger das Vorkommnis so aus, daß die wesentlichen Dinge des Lebens hervortreten. In diesem Sinne wird die Dichtung gerade als „Organ des Lebensverständnisses“ bezeichnet und der Dichter, der solche Dichtung schafft, als derjenige angesehen, der den Sinn des Lebens ergreift. Auf diese Weise kann man aus dem Gesichtspunkt der Dilthey'schen Lebensphilosophie die Dichtung für eine Art Organ des Lebensverständnisses halten, das insbesondere durch Gefühl anstelle des Intellekts das Leben versteht. Das Gefühl kann sich ursprünglich als eine primäre unmittelbare Verstehensweise des Lebens zeigen, und das unmittelbare Lebensverständnis kann in der Dichtung artikuliert und zur Sprache gebracht werden.

2.

Freilich war die philosophische Einstellung des japanischen Philosophen Kitaro Nishida (1870-1945) anders als die Dilthey'sche, aber auch er erkannte im Phänomen des menschlichen Gefühls einen bestimmten philosophischen Sinn und fand im Bereich der Kunst die Möglichkeiten, den Inhalt des Gefühls zu ergreifen. Der emotionale Inhalt drückt, Nishidas Ansicht zufolge, den Zustand bzw. Gehalt des Selbst aus, so daß man sich ohne den emotionalen Inhalt das Selbst nicht vorstellen könne.⁷ Nun überschreitet der emotionale Inhalt sozusagen die logische Kategorie und kann mit dem Intellekt nicht hinreichend erfaßt werden. Daher versuchte Nishida in künstlerischen Akten die Möglichkeit zu finden, den tiefen emotionalen Inhalt zu greifen. Er schrieb beispielsweise in seiner Schrift *Ishiki no mondai (Das Problem des Bewußtseins)* (1920):

In unserer tiefen Persönlichkeit, die die logische Kategorie überschreitet, gibt es die Welt der unendlich reichen transzendentalen Gefühle, die durch die reine Kunst zum Ausdruck gebracht wird.⁸ (Nishida, 1965a, 80)

Nishida fand die Welt des Gefühls in der Kunst repräsentiert. Es ist die Dichtung, die man als einen künstlerischen Akt bezeichnen kann, der anders als der Intellekt jenen emotionalen Inhalt ergreifen könne, der den Zustand bzw. Gehalt des Selbst, d.h. das Leben, ausdrückt. In Bezug auf die Dichtung schrieb Nishida

⁷ Vgl. Nishida, 1965b, 138.

⁸ Übersetzung vom Verfasser. Gleiches gilt für die folgenden Zitate von Nishida.

beispielsweise in seinem kleinen Artikel „Tanka ni tsuite“ („Über die *Tanka*-Dichtung“) (1933) folgendes:

Was für unser Leben gehalten wird, muß so etwas wie die Flamme des großen Lebens sein, die aus dem Inneren des tiefen Kraters herausschießt. Etwas wie Gedicht und *Tanka* kann man als den Ausdruck dieses Lebens, d.h. als das Licht dieser Flamme, bezeichnen. (Nishida, 1966, 130)

Wie hier beschrieben, faßte Nishida das menschliche Leben als eine Erscheinung des „großen Lebens“⁹ und fand den Ausdruck solchen Lebens, d.h. das „Licht“ des menschlichen Lebens, in der Dichtung. Die Dichtung zeigt sich als nichts anderes als der sprachliche Ausdruck, in dem das menschliche Leben als solches anders als durch das begriffliche Denken ergriffen und in Worte gefaßt wird.

Es war das Prinzip der „Lebensbeschreibung“ in der *Tanka*-Dichtung, das von Nishida hoch gelobt wurde. Hinsichtlich des Prinzips der „Lebensbeschreibung“ schrieb er in seinem kleinen Artikel „Shimaki Akahiko kun“ („Herr Akahiko Shimaki“¹⁰) (1926) folgendes:

Auch wenn man es „Lebensbeschreibung“ nennt, heißt das nicht, das Äußerliche der Dinge bloß zu beschreiben, sondern, mit dem Leben das Leben zu beschreiben. Obwohl es beim Beschreiben schon dort eine Kluft gibt, muß die ehrliche Lebensbeschreibung gerade der Ausdruck des Lebens selbst sein, oder besser, muß es so sein, daß das Leben die Erscheinung des Lebens selbst sieht. (Nishida, 1966, 180)

Aus philosophischer Sicht sah Nishida das dichterische Prinzip der „Lebensbeschreibung“ als eine Möglichkeit, „mit dem Leben das Leben zu beschreiben“, und zwar als „den Ausdruck des Lebens selbst“ oder als eine Möglichkeit, „daß das Leben die Erscheinung des Lebens selbst sieht“, d.h. als eine radikal unmittelbare Einstellung der Selbsterkenntnis.

Dieses dichterische Prinzip der „Lebensbeschreibung“ wurde danach vom *Tanka*-Dichter Saito deutlicher vertreten. Saito bezeichnete Shiki Masaoka (1867-1902)¹¹ zwar als den ersten Vertreter der Lebensbeschreibungstheorie, aber er behauptete, daß er selbst, Saito, die richtige Definition der „Lebensbeschreibung“ geliefert habe. Das Prinzip der „Lebensbeschreibung“ in der *Tanka*-Dichtung bestimmte Saito in seiner Poetik *Tanka shasei no setsu* (*Die Theorie der Lebensbeschreibung in der Tanka-Dichtung*) (1929) folgendermaßen:

Daß man in den wahren Zustand hineinsieht und das aus einer Quelle schöpfende Leben von Natur und Selbst beschreibt, das heißt „Lebensbeschreibung“ in der *Tanka*-Dichtung. Man dürfte hier den wahren Zustand in verschiedenen europäischen Sprachen beispielsweise als so etwas wie das Reale verstehen. Oder man dürfte ihn auch leicht verständlich die Phase der Wirklichkeit nennen. Natur dürfte man in jenem Sinne verstehen, von dem z.B. Rodin lebenslang demütig und doch kraftvoll gesprochen hat.¹² (Saito, 1973, 804)

Die „Lebensbeschreibung“ bedeutet, der Bestimmung Saitos zufolge, die Phase der Wirklichkeit des Lebens tief einzusehen und den Zustand des Lebens jenes Selbst zu Wort zu bringen, das sich ursprünglich mit der

⁹ Siehe Fußnote 13.

¹⁰ Akahiko Shimaki (1876-1926) war neben Saito und Tsuchiya ein berühmter *Tanka*-Dichter.

¹¹ Er ist einer der Literaten, die einen großen Einfluß auf die moderne japanische Literatur hatten, und beschäftigte sich kreativ in verschiedenen Bereichen, darunter *Haiku*, *Tanka* und Essays.

¹² Übersetzung vom Verfasser. Gleiches gilt für die folgenden Zitate von Saito.

Natur vereinigen könnte. Allerdings meinte Saito mit dem Begriff „Leben“ zwar das Phänomen, das aus den Worten „Alltagsleben“ oder „Leib und Leben“ spricht, aber er versuchte das zu beschreibende Leben in einem ursprünglicheren Sinne zu verstehen, wenn er es als „das aus einer Quelle schöpfende Leben von Natur und Selbst“ bezeichnete.¹³ Saito schränkte das zu beschreibende Leben nicht auf das Leben eines einzelnen Dichters ein, sondern verstand es als jenes Leben, das den Ursprung des Seins alles Seienden ausmachen sollte, und sah alles Seiende für das „Leben“ an. In diesem Sinne nannte er als den zu beschreibenden Gegenstand die „Lebenstotalität“ oder „Lebensganzheit“, die sich konkret als Berge und Flüsse, Pflanzen, Tiere, Fische und Muscheln, Individuum, Gruppe, Gesellschaft, Staat, Gefühle usw. zeigt.¹⁴ Es macht das Prinzip der „Lebensbeschreibung“ im Sinne Saitos aus, das Leben als diese konkrete Wirklichkeit auszudrücken.

Die Einstellung der „Lebensbeschreibung“ strebt, Saito zufolge, nach der Anschauung der Wirklichkeit: Man muß dabei die Unmittelbarkeit fordern, um in der *Tanka*-Dichtung die „Lebensbeschreibung“ tatsächlich zu realisieren.¹⁵ Bei der „Lebensbeschreibung“ in der *Tanka*-Dichtung ist es notwendig, die Wirklichkeit des Lebens unmittelbar anzuschauen. Denn ein Gedicht kann einen gerade dann immer neu beeindrucken, wenn es das Leben als konkrete Wirklichkeit unmittelbar ausdrückt. Deswegen behauptete Saito, daß man bei der Dichtung verschiedene Vorurteile ausschließen muß, wenn man durch Lebensbeschreibung ein *Tanka*-Gedicht verfassen will.

Es scheint, daß Saito von seiner dichterischen Einstellung her eine Gemeinsamkeit bzw. Verwandtschaft zwischen seiner Einstellung der „Lebensbeschreibung“ und der Dilthey'schen Einstellung der Lebensphilosophie gefunden hat. Mit dem dichterischen Prinzip der „Lebensbeschreibung“ das Leben als konkrete Wirklichkeit so zur Sprache zu bringen, wie es ist, bedeutet, das Leben des Selbst unmittelbar zu verstehen und das Lebensverständnis dann sprachlich zu artikulieren. Daß diese dichterische Einstellung der Lebensbeschreibung eine Gemeinsamkeit bzw. Verwandtschaft mit der Lebensphilosophie Diltheys hat, diesen Sachverhalt hat Saito deutlich verstanden. In seiner nicht veröffentlichten Schrift über die *Tanka*-Dichtung *Tanka shogakumon (Die Einführung in die Tanka-Dichtung)* schrieb er:

Wilhelm Dilthey sagt in Bezug auf Poesie: „Poesie ist Darstellung und Ausdruck des Lebens“ (*Dichtung und Erlebnis*, in: Goethe-Abhandlung). Dilthey ist der Vertreter der Lebensphilosophie, und für ihn bedeutet dieses „Leben“ nicht etwas Abstraktes, das bloß gedacht werden kann, sondern das Allerwichtigste des Grundes, der als konkrete Wirklichkeit von voller Vitalität intuitiv gewußt oder erlebt werden kann, und gleicht meiner Bestimmung von Lebensbeschreibung, so daß ich es hier niedergeschrieben habe. (Saito, 1973b, 190)

Der gemeinsame Grundzug zwischen der Dilthey'schen Lebensphilosophie und Saitos Lebensbeschreibungstheorie ist, wie Saito selbst es verstand, darin zu erkennen, daß man das Leben als lebendige und konkrete Wirklichkeit rein und unmittelbar durch Anschauung oder durch Erlebnis zu ergreifen versucht. Bei der Einstellung der Lebensphilosophie ging es Dilthey darum, mit wirklichen Erlebnissen das Leben aus diesem selbst zu verstehen, und bei der Einstellung der „Lebensbeschreibung“ ging es Saito darum, das Leben als konkrete Wirklichkeit unmittelbar und rein anzuschauen. Während die Lebensphilosophie das Phänomen des

¹³ Was Saito mit dem Ausdruck „das aus einer Quelle schöpfende Leben von Natur und Selbst“ meinte, dürfte man vielleicht als das ansehen, was bei Nishida „das große Leben“ genannt wurde.

¹⁴ Vgl. Saito, 1973b, 209-10.

¹⁵ Vgl. Saito, 1973b, 192.

Lebens von der philosophischen Einstellung her mit philosophischen Begriffen auszudrücken versuchte, wollte die „Lebensbeschreibung“ das Phänomen des Lebens von der dichterischen Einstellung her mit dichterischer Sprache ausdrücken.

3.

Von der Einstellung der „Lebensbeschreibung“ her stimmte Saito, wie schon gezeigt wurde, der Dilthey'schen Einstellung der Lebensphilosophie zu, die die Dichtung als „Darstellung und Ausdruck des Lebens“ ansah. Somit läßt sich sagen, daß Saito jene enge Beziehung der Dichtung mit dem Leben akzeptierte, die in der Dilthey'schen Lebensphilosophie offenbar gemacht wurde. Beachtenswert ist, daß Saito versuchte, die Beziehung der *Tanka*-Dichtung mit dem Leben noch radikaler aufzubauen. In seiner Poetik *Douba mango (Die Essays des kleinen Pferdes)* (1919) schrieb er:

Die *Tanka*-Dichtung muß sogleich „die Erscheinung des Lebens“ sein. Daher muß die echte *Tanka*-Dichtung genau wie das Selbst sein. Wenn man ein Gedicht verfaßt, kommt das Selbst nämlich als eine *Tanka*-Dichtung zum Vorschein. Ein echter Dichter würde nicht davor zurückschrecken abzumagern, um ein Gedicht zu verfassen. (Saito, 1973a, 10f.)

Zwar betrachtete Saito, genauso wie Dilthey, die *Tanka*-Dichtung als „Ausdruck des Lebens“, aber die hier gezeigte Einstellung, die sie für die „Erscheinung des Lebens“ hielt, blieb nicht mehr bei der Dilthey'schen Einstellung stehen. Radikal behauptete Saito, daß die echte *Tanka*-Dichtung so sein müsse, als ob sie das Selbst als solches wäre, als ob das Selbst durch ein Gedicht ins Leben gerufen werden könnte. Der Ansicht Saitos zufolge könne sich die echte *Tanka*-Dichtung, die der wahre Dichter verfaßt hat, als nichts anderes zeigen als das Gedicht, als das das Selbst geboren wurde, eben als die Erscheinung des Selbst als solchen. Außerdem vertrat der japanische *Tanka*-Dichter Bunmei Tsuchiya (1890-1990) die Ansicht, nach der die *Tanka*-Dichtung eine Erscheinung des Lebens sei. Zuerst fand Tsuchiya den Ursprung der *Tanka*-Dichtung im „Ausdrucksakt“ des Lebens und schrieb in seiner Poetik *Tanka nyumon (Die Einführung in die Tanka-Dichtung)* (1937):

Es ist nicht mehr nötig zu sagen, daß der Ausdrucksakt unmittelbar und ursprünglich dem Leben entspringt; eher zeigt sich der Ausdrucksakt selbst wirklich als ein wichtiger Teil des Lebens und nicht als ein so sekundärer Teil, als sei er dem Leben zugehörig oder fürs Leben. Obwohl das Leben einen Akt zur Lebenserhaltung enthält, muß gerade der Ausdrucksakt als Akt des Lebens als solchen für das Wichtigste im Leben gehalten werden. [...] Demnach müßte man die Lyrik, die unmittelbar und ursprünglich dem Leben entspringt, für das Leben als solches halten.¹⁶ (Tsuchiya, 1943, 176)

Der Ausdrucksakt zeigt sich eigentlich als unmittelbar und ursprünglich zum Leben gehörend und als nichts anderes als ein wichtiger Akt des Lebens als solchen. Folgte man der Ansicht Tsuchiyas, müßte man die Lyrik als den Ausdrucksakt betrachten, der eigentlich und ursprünglich aus dem Leben kommt; radikal gesagt, müßte sie für einen Akt des Lebens als solchen gehalten werden. Insofern kann man die *Tanka*-Dichtung als

¹⁶ Übersetzung vom Verfasser. Gleiches gilt für die folgenden Zitate von Tsuchiya.

Lyrik eines Lebensaktes als solchen betrachten.

Mit diesem Gedanken sagte Tsuchiya über die Idee der *Tanka*-Dichtung in seinem Vortrag „*Tanka no genzai oyobi shorai ni tsuite*“ („Über die Gegenwart und Zukunft der *Tanka*-Dichtung“) (1947) folgendes:

In der Tat ist es so, wie uns die *Tanka*-Dichtung geschichtlich gezeigt hat und auch gegenwärtig zeigt, daß sie die Literatur des Lebens ist und daß das Leben sich als nichts anderes denn als Literatur zeigt. [...] Tatsächlich finden wir es nicht genug, die *Tanka*-Dichtung für einen Ausdruck des Lebens zu halten. Ich glaube, es ist die Eigenart der *Tanka*-Dichtung und unser zum Ziel gesetzter Weg, daß die *Tanka*-Dichtung das Leben als solches sein sollte. (Tsuchiya, 1986, 124)

Der Interpretation Tsuchiyas zufolge zeigt sich die *Tanka*-Dichtung nach der literarischen Reformbewegung in der Mitte der japanischen Meiji-Zeit (1868-1912) immer als „Literatur des Lebens“ oder als „Literatur des Lebensausdrucks“ und sollte ferner radikal als „eine Seite des Lebens“ oder als „das Leben als solches“ bezeichnet werden. Gerade Tsuchiya verstand die *Tanka*-Dichtung als „das Leben als solches“ und strebte nach der *Tanka*-Dichtung als „dem Leben als solchem“. Mit anderen Worten: Es ist „das Leben als solches“, mit dem dichterischen Prinzip der „Lebensbeschreibung“ über das Thema „Leben“ zu dichten. Direkt gesagt: Tsuchiya suchte eine menschliche Lebensweise gerade als Literatur.¹⁷

Die dichterische Einstellung von Saito und Tsuchiya, wonach die echte *Tanka*-Dichtung gerade eine Erscheinung des Selbst als solchen oder des Lebens als solchen sein sollte, könnte man für die radikale Einstellung halten, die auf die Vereinigung des Dichtens mit dem Leben zielt. Diese radikale dichterische Einstellung fand auch Dilthey schon bei Goethe; in *Das Erlebnis und die Dichtung* schrieb er:

Seine Stimmungen schaffen alles Wirkliche um, seine Leidenschaften steigern Bedeutung und Gestalt von Situationen und Dingen ins Ungemeine, und sein rastloser Gestaltungsdrang wandelt alles um sich in Form und Gebilde. Sein Leben und seine Dichtung sind hierin nicht unterschieden, seine Briefe zeigen diese Eigenschaften gerade so wie seine Gedichte [...] (Dilthey, 2005, 116)

Der Interpretation Diltheys zufolge zeigt sich Goethe als der „große Dichter“, der „die höchste dichterische Aufgabe“ gelöst hat, „das Leben aus ihm selbst zu verstehen und so in seiner Bedeutsamkeit und Schönheit darzustellen“.¹⁸ In Goethes Dichtung sind Dichten und Leben nicht zu unterscheiden. Bei Saito und Tsuchiya, die eine Position der „Lebensbeschreibung“ vertraten, und Goethe, der das Leben aus diesem selbst verstand, dürfte man als eine Gemeinsamkeit jenes dichterische Verhalten erkennen, das die radikale Vereinigung des Dichtens mit dem Leben beabsichtigt.

Die Vereinigung des Dichtens mit dem Leben könnte man vielleicht als eine Vortrefflichkeit der großen Dichter wie Goethe bezeichnen. Gerade die Vereinigung des Dichtens mit dem Leben ist nichts anderes als der Grund dafür, daß ein Dichter „großer Dichter“ genannt wird. Und dabei bedeutet die Vereinigung bzw. Verschmelzung des Dichtens mit dem Leben gewissermaßen die Radikalisierung der Internalisierung des Lebensverständnisses, d.h. die Radikalisierung des Verstehens des Lebens aus diesem selbst. Bei dem großen Dichter kann die Internalisierung des Lebensverständnisses durch die Vereinigung bzw. Verschmelzung des Dichtens mit dem Leben vollständig realisiert werden und kann das Verstehen des Lebens aus diesem selbst

¹⁷ Vgl. Kondo, 2000, 255.

¹⁸ Vgl. Dilthey, 2005, 130.

erfüllt werden, wonach Dilthey in seiner Einstellung der Lebensphilosophie und Heidegger in seiner frühen Freiburger Zeit strebten.¹⁹ Von seiner Einstellung der „Lebensbeschreibung“ her stimmte Saito gerade mit Diltheys Einstellung der Lebensphilosophie überein und strebte als Dichter danach, die Wirklichkeit des Lebens einzusehen und auszudrücken, d.h. die Wirklichkeit des Lebens in der Tiefe anzuschauen und Gedichte als Erscheinung des „Selbst als solchen“ oder des „Lebens als solchen“ zu verfassen. Die auf diese Weise verfaßten Gedichte zeigen sich als nichts anderes denn als Gedichte, in denen Saito durch die Verschmelzung mit seinem Leben die Wirklichkeit seines Lebens radikal einsah und sein Lebensverständnis zur Sprache zu bringen versuchte.

4.

Wie wir bereits gesehen haben, offenbart die Dichtung bzw. Poesie als eine Kunstform, Diltheys Ansicht zufolge, ein Verständnis des Lebens in sprachlicher Ausdrucksform auf eine Weise, die sich vom wissenschaftlichen Standpunkt unterscheidet. Und Heideggers phänomenologischer Analytik zufolge offenbart sich das Sein des faktischen Lebens oder des Daseins zunächst in der Stimmung, d.h. Befindlichkeit,²⁰ und der Inhalt eines solchen befindlichen Verständnisses wird artikuliert und in Worten zum Ausdruck gebracht,²¹ und daher entsteht auch die Dichtung, die ein Phänomen der Worte ist, aus dieser Stimmung. Mit anderen Worten: Die Dichtung ist die Artikulation des emotionalen Verständnisses des Seins des faktischen Lebens oder des Daseins. Auf diese Weise können wir aus dem Gesichtspunkt der phänomenologisch-hermeneutischen Philosophie insbesondere auf der Grundlage von Dilthey und Heidegger die Dichtung bzw. Poesie als die primäre Artikulation des existenziellen Selbstverständnisses des faktischen Lebens oder des Daseins betrachten, wenn es sich dabei auch nicht um eine Artikulation in der Alltagsdimension handelt, die sich von der wissenschaftlichen Methode unterscheidet und eine Artikulation ist, die dieser vorausgeht.

In seinen frühen Freiburger Vorlesungen beschrieb Heidegger die Briefe des Paulus und die Bekenntnisse des Augustinus als die Erfüllung ihres eigenen faktischen Lebens und zugleich die hervorragende Artikulation des „existenziellen Verständnisses“ dieses faktischen Lebens.²² Wir können nun die dichterischen Werke großer Dichter als den Vollzug des eigenen faktischen Lebens der Dichter sowie als typische Artikulation des existenziellen Verständnisses eines solchen faktischen Lebens verstehen. Laut Dilthey gibt es, wie bereits angedeutet, bei Goethe keine Unterscheidung zwischen Leben und Poesie, und Goethe habe „die höchste dichterische Aufgabe“ erfüllt, das Leben als solches zu verstehen und es in seiner Bedeutung und Schönheit darzustellen. Darüber hinaus ist dieser Umstand bis zu einem gewissen Grad auch bei der *Tanka*-Dichtung durch Lebensbeschreibung zu beobachten, die von gewöhnlichen Menschen geschrieben wurde,²³ so wie bei Saito und Tsuchiya, obwohl sich die Art und Weise, wie das Leben geführt wird, und die Absicht, das Leben zu verstehen, von der religiösen Dimension oder der künstlerischen Dimension des Lebens unterscheiden.

¹⁹ Vereinfacht gesagt bedeutet die Heidegger'sche Idee der „Hermeneutik der Faktizität“ die Selbstausslegung des Daseins als Faktizität. Vgl. Heidegger, 1995b, 15.

²⁰ Vgl. Heidegger, 1984, 134.

²¹ Vgl. Heidegger, 1984, 161.

²² Vgl. Heidegger, 1995a.

²³ In Japan ist es üblich, im Alltag *Tanka*-Gedichte zu schreiben, manchmal nach dem Prinzip der „Lebensbeschreibung“. Nicht nur Dichter als Künstler schreiben *Tanka*-Gedichte, sondern auch die gewöhnlichen Menschen schreiben sie gerne in ihrem täglichen Leben zum Thema „eigenes Leben“.

Dem japanischen Philosophen Shuzo Kuki (1888-1941) zufolge läßt sich beispielsweise in den *Tanka*-Gedichten von gewöhnlichen Menschen erkennen, daß Kunst und Leben im Werk wunderbar miteinander verschmelzen,²⁴ und dem zeitgenössischen *Tanka*-Dichter Hikaru Koike (1947-) zufolge wird das Streben nach der *Tanka*-Dichtung für diejenigen, die *Tanka*-Gedichte schreiben, außerdem zum Streben nach dem wirklichen Leben selbst.²⁵

Also können in der Dichtung das eigene Leben des Dichters und der Akt des Gedichtschreibens nicht getrennt, sondern müssen integriert gesehen werden. Mit anderen Worten: Die Dichtung kann als die Verbalisierung des existentiellen Verständnisses des faktischen Lebens oder des Daseins bzw. die Artikulation eines radikalen Verständnisses des Lebens charakterisiert werden. Wie das Schreiben von Briefen des Paulus an die Gläubigen und das Schreiben seiner Bekenntnisse durch Augustinus an sich die Erfüllung ihres Lebens sowie der Ausdruck ihres direkten Verständnisses ihres faktischen Lebens waren, so sind das Verfassen der Gedichte von großen Dichtern und das Verfassen der *Tanka*-Gedichte von gewöhnlichen Menschen selbst der Vollzug des Lebens sowie eine aktive Artikulation ihres direkten Verständnisses ihres faktischen Lebens. Insbesondere die *Tanka*-Dichtung als eine Form der Poesie wird, wie sie als „Brauch des Ausdrucks“ charakterisiert wird,²⁶ von gewöhnlichen Menschen häufig im täglichen Leben praktiziert und ähnelt daher eher einer alltäglichen Handlung als einer künstlerischen Aktivität. Dies ist eine vorthoretische Selbstbetrachtung im Alltagsleben und kann als eine praktische Form der Erfassung des faktischen Lebens in seiner Lebendigkeit angesehen werden, wie es Heidegger in seiner frühen Freiburger Zeit anstrebte. In diesem Sinne muß die Dichtung bzw. Poesie – vor allem die *Tanka*-Dichtung durch „Lebensbeschreibung“ – zu einem erhabenen, exemplarischen Text für die phänomenologisch-hermeneutische Philosophie werden, die auf die phänomenologische Interpretation des faktischen Lebens oder des Daseins abzielt.

Hier kann man als ein Beispiel für diese *Tanka*-Dichtung durch „Lebensbeschreibung“ ein Werk von Saito anführen:

Mit feurigem Abendrot
Weiterführt in die Ferne
Ein gerader Weg,
Gerade das sollte
Mein ganzes Leben sein.²⁷ (Mokichi Saito, *Aratama*, 1921)

Eines schönen Herbsttages stieß der junge Saito in einer Wildnis auf einen geraden Weg, der sich weit in die Ferne erstreckte. In diesem in der Abendsonne schimmernden geraden Weg entdeckte er den symbolischen Weg seines Lebens: Er kam zum Entschluß, daß er in seinem Leben eben den geraden Weg dieser Art gehen müsse, ganz gleich, welche Hindernisse es dabei auch zu bewältigen gäbe. Dieses Gedicht ist eine Erscheinung von Saitos Leben, einem Leben voller Entschlossenheit, sein Leben von nun an gerade zu leben. – Leben vollzieht sich hier als Dichten. Wir können sagen, daß dieses Werk ein herausragender Text ist – eine ausgezeichnete phänomenale Grundlage –, die es uns ermöglicht, das faktische Leben des Dichters anschaulich zu lesen.

²⁴ Vgl. Kuki, 1981, 168.

²⁵ Vgl. Koike, 1998, 238.

²⁶ Vgl. Miya, 1987, 43.

²⁷ Übersetzung vom Verfasser.

Literaturnachweise:

- Bollnow, Otto Friedrich (1936): *Dilthey. Eine Einführung in seine Philosophie*, Leipzig / Berlin: B. G. Teubner.
- Dilthey, Wilhelm (1973): *Gesammelte Schriften*, Bd. 7, *Der Aufbau der geschichtlichen Welt in den Geisteswissenschaften*, 7. Aufl., Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Dilthey, Wilhelm (1990): *Gesammelte Schriften*, Bd. 5, *Die geistige Welt: Einleitung in die Philosophie des Lebens; Hälfte 1, Abhandlungen zur Grundlegung der Geisteswissenschaften*, 8. Aufl., Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Dilthey, Wilhelm (1994): *Gesammelte Schriften*, Bd. 6, *Die geistige Welt: Einleitung in die Philosophie des Lebens; Hälfte 2, Abhandlungen zur Poetik, Ethik und Pädagogik*, 7. Aufl., Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Dilthey, Wilhelm (2005): *Gesammelte Schriften*, Bd. 26, *Das Erlebnis und die Dichtung: Lessing, Goethe, Novalis, Hölderlin*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Heidegger, Martin (1984): *Sein und Zeit*, 15. Aufl., Tübingen: Niemeyer Verlag.
- Heidegger, Martin (1995a): *Gesamtausgabe*, Bd. 60, *Phänomenologie des religiösen Lebens*, Frankfurt a. M.: Verlag Vittorio Klosterman.
- Heidegger, Martin (1995b): *Gesamtausgabe*, Bd. 63, *Ontologie (Hermeneutik der Faktizität)*, 2. Aufl., Frankfurt a. M.: Verlag Vittorio Klosterman.
- Koike, Hikaru (1998): *Tanka no rinkaku (Umriss von Tanka-Dichtung)*, in: Yukitsuna Sasaki et al. (Hrsg.), *Gendai ni totte tanka to wa nanika (Was ist die Tanka-Dichtung für die Moderne?)*, Tokyo: Iwanamishoten.
- Kondo, Yoshimi (2000): *Kondo Yoshimi Shu (Gesammelte Werke)*, Bd. 7, Tokyo: Iwanamishoten.
- Kuki, Shuzo (1981): *Kuki Shuzo Zenshu (Sämtliche Werke)*, Bd. 4, Tokyo: Iwanamishoten.
- Miya, Shuji (1987): *Tanka ni miru jinsei (Leben in der Tanka-Dichtung)*, Tokyo: Kodansha.
- Nishida, Kitaro (1965a): *Nishida Kitaro Zenshu (Gesammelte Werke)*, Bd. 3, Tokyo: Iwanamishoten.
- Nishida, Kitaro (1965b): *Nishida Kitaro Zenshu (Gesammelte Werke)*, Bd. 5, Tokyo: Iwanamishoten.
- Nishida, Kitaro (1966): *Nishida Kitaro Zenshu (Gesammelte Werke)*, Bd. 13, Tokyo: Iwanamishoten.
- Saito, Mokichi (1973a): *Saito Mokichi Zenshu (Gesammelte Werke)*, Bd. 9, Tokyo: Iwanamishoten.
- Saito, Mokichi (1973b): *Saito Mokichi Zenshu (Gesammelte Werke)*, Bd. 10, Tokyo: Iwanamishoten.
- Tsuchiya, Bunmei (1943): *Tanka nyumon (Die Einführung in die Tanka-Dichtung)*, 20. Aufl., Tokyo: Kokonshoin.
- Tsuchiya, Bunmei (1986): *Shin tanka nyumon (Die neue Einführung in die Tanka-Dichtung)*, Tokyo: Chikumashobo.

Nachwort

Der Hauptteil dieses Aufsatzes entstand ursprünglich aus dem Manuskript meines deutschen Vortrags, der am 26. September 2024 bei dem >26. Deutschen Kongress für Philosophie< an der Universität Münster in Deutschland gehalten worden war. Trotz den verschiedenen Schwierigkeiten in der heutigen Zeit konnte ich auch dieses Jahr Deutschland besuchen und dort einen Vortrag halten, worüber ich mich sehr gefreut habe. Ich danke den Organisatoren des Kongresses dafür, daß mir die Gelegenheit gegeben wurde, den Vortrag zu halten, und insbesondere den Zuhörern, die mir in der Diskussion bedeutsame Fragen gestellt oder hilfreiche Hinweise gegeben haben.